

dieser, bevor er zur Kaiserkrönung nach Italien zog, ihm und dem Pfalzgrafen Heinrich die oberste Leitung der Reichsgeschäfte übertrug. Otto IV., im Glücke übermüthig, trat bald als Despot auf, bemächtigte sich mehrerer der römischen Kirche gehörigen Güter und verband sich mit den Gegnern des Hohenstaufen Friedrich, um diesem auch sein mütterliches Erbe, das Königreich beider Sicilien, zu entreißen. Da seine gütliche Vorstellung etwas fruchtete, so sprach der Papst im November 1210 und abermals um Ostern des folgenden Jahres die Excommunication über den Undankbaren aus. Die deutschen Fürsten fielen in großer Zahl von Otto ab und wählten den jungen Friedrich, dem sie schon zu Lebzeiten seines Vaters ihre Stimme gegeben, zum König. In Köln trat der Clerus in Opposition gegen seinen Bischof, der mit den meisten lothringischen Grafen und Herren unbeweglich auf der Seite Otto's blieb. Man führte Klage wider ihn, daß er gesetzwidrige Abgaben auferlegt und den Juden Geld abgepreßt habe, um auf dem Godesberge an Stelle der alt ehrwürdigen, dem hl. Michael geweihten Wallfahrtskirche eine Festung zu erbauen. Der päpstliche Legat Siegfried von Mainz glaubte in diesen Beschwerden einen hinreichenden Grund zu finden, den Bann über Dietrich auszusprechen, ja selbst, als dieser unbekümmert fortfuhr, geistliche Handlungen zu verrichten und den Bischof Otto von Münster in Kaiserswerth gefangen hielt, ihn um Ostern 1212 für abgesetzt zu erklären und den früheren Erzbischof Adolf den Kölner Erzsstuhl wieder einnehmen zu lassen. Mit neuen Hoffnungen kam Adolf im Mai nach Köln, wo ihm der größte Theil des Clerus zusiel, während ihn die welfisch gesinnte Bürgerschaft kalt empfing. Noch einmal mußten Städt und Erzbischof die Last und die Wirren eines bischöflichen Schismas tragen, denn Dietrich gab seine Sache so wenig verloren, wie einst Adolf, und Beide trugen ihre Angelegenheit persönlich vor den Papst. Aber weder sie selbst noch ihre Fürsprecher richteten etwas aus; Innocenz III., der die Lösung der politischen Hauptfrage hinsichtlich der Thronfolge in Deutschland abwarten wollte, ließ vorerst die Streitfrage in Betreff des Kölner Erzsuhles unerledigt. Otto IV. verlor im Juli 1214 die entscheidende Schlacht bei Bovines gegen die mit der hohenstaufischen Partei verbündeten Franzosen und mußte sich in seine braunschweigischen Erblande zurückziehen. Hier starb er drei Jahre später ruhmlos, aber mit der Kirche ausgesöhnt. Friedrich II. gelangte ohne Mühe in den ausschließlichen Besitz der höchsten Gewalt und wurde im Juli 1215, da man nicht wußte, wer der rechtmäßige Oberhirt von Köln sei, von dem Erzbischof Siegfried von Mainz in Nachen gekrönt. Der Kölner Dompropst, der 1212, vielleicht zur Erfüllung einer ihm vom Papste auferlegten Verpflichtung, an dem Kreuzzuge gegen die Albigenser theilgenommen hatte, war nach seiner Rückkehr sofort auf die Seite Friedrichs getreten und führte denselben aus der Krönungsstadt Nachen nach Köln,

wo der Erzbischof von Trier kurz vorher die wegen ihrer Anhänglichkeit an den excommunicirten Otto gleichfalls in den Bann verfallene Bürgerschaft feierlich losgesprochen hatte. Papst Innocenz erklärte einige Zeit nachher den Kölner Erzsstuhl erledigt und forderte das Domcapitel zur Auswahl auf, wobei die sämmtlichen Stimmen für den Dompropst Engelbert abgegeben wurden. Dietrich I. von Hengebach und Adolf I. von Alken erschienen ein jährliches Einkommen von je 300 Mark und lebten, der eine, wie es scheint, in der Stellung eines Weihbischofs bis zum Jahre 1224, der andere in Zurückgezogenheit bis 1220. Hatten sie sich im Leben lange feindsüchlig gegenüber gestanden, so fanden sie nach dem Tode ihre gemeinschaftliche Ruhestätte in Altenberg.

52. Der hl. Engelbert I. Graf von Berg (1216 bis 1225; s. d. Art.) übte zeitweilig einen Einfluß auf das deutsche Reich aus, wie vor ihm der hl. Anno II. und nach ihm keiner mehr unter allen Inhabern des Kölner Stuhles. Das einstimmige Lob der Zeitgenossen ist der beste Beweis für den tiefen Verlust, den das ganze Land durch sein für die Freiheit der kirchlichen Justitiae erlittenen Martyrthod zu leiden hatte. Walther von der Vogelweide besang ihn mit den Worten: „Preiswacker Bischof Kölns, Ihr mögt wohl frühlich sein; Ihr habt dem Reich so wohl gewunden, wir räumen ein, daß Euer Lob stieg wunderhoch empor und schwebt allein.“ Es war am 7. November 1225, als Graf Friedrich von Hengebach den Erzbischof in einem Engpasse unweit Schwelm, wo am folgenden Tage eine neugebaute Kirche consecrirt werden sollte, überfiel und tödtete. Man brachte die Leiche nach Köln, aber lange noch blieb sie über der Erde, weil die Würdenträger und Rathsmannen des Erzsitzes sie vor die Fürsten des Reichs bringen wollten. Zunächst galt es, das Land und die Kirche gegen die Folgen einer That zu sichern, von welcher jeder wußte, daß sie nicht bloß den Wert persönlicher Rachsucht war, sondern daß hinter dem eigentlichen Mörder eine mächtige Partei stand, welche, von Engelbert kräftig niedergehalten, nunmehr die Stunde der Vergeltung gekommen glaubte. Der Schwiegervater des Mörders, Herzog Balen von Limburg, belagerte schon die von Engelbert gebaute Burg Balen bei Herzogenrath, und auch der Magistrat von Köln suchte aus der Excommunication des Erzbischofs Nutzen zu ziehen, indem er die Sitzungen verbrennen ließ, wodurch dieselbe die sogen. Freiheiten der Stadt beschränkt hielt. Unter solchen Umständen schien es nothwendig, baldigst einen neuen Oberhirten zu bestellen, und schon am 15. November wurde 53. Heinrich I. von Molenart (1225—1238), Propst zu Bonn, einstimmig gewählt. Des Widerspruchs achtet, den einige mit den Grafen von Hengebach und Limburg befreundete Herren erhoben, anhängte König Heinrich, der in Nürnberg saß, hielt, sogleich die Reichsacht über die Mörder Engelberts, und als darauf der neugewählte Bischof